



Fritz Dold beim Renovieren einer Darstellung von Maria mit Kind in seinem Atelier in Zürich.

Mit dem Federkiel ritzt Tochter Aline Dold Girlanden in ein Glasbild.



ZUM LEUCHTEN ERWECKEN

Fritz Dold und seine Tochter gehören zu den wenigen, die noch die Kunst der Glasmalerei beherrschen. In ihrem Atelier in Zürich bringen sie alte Kirchenfenster und moderne Glaskreationen zum Strahlen.

— Text Kathrin Fritz Fotos Maurice Grünig

Majestätisch gleitet der Schwan über den Zürichsee und entschwindet langsam im Gegenlicht. Auf dem Wasser hinterlässt er eine Feder, die sich sanft in den Wellen wiegt. Es ist, als würde sie schweben. Ein Ruderboot nähert sich mit klatschenden Schlägen. Fritz Dold, 69, beugt sich aus dem Boot und greift nach der Feder, hält sie ins Licht. Der See hat sie mit glitzernden Wasserperlen geschmückt. In Regenbogenfarben bricht sich das Licht darin. «Ein Kunstwerk», sagt Fritz Dold. Eines, mit dem er ein anderes Kunstwerk schaffen wird. Fritz Dold ist Glasmaler, er hat unter anderem die berühmten Fenster des französisch-russischen Malers Marc Chagall (1887–1985) im Zürcher Fraumünster restauriert. Der Kiel einer Feder war dabei – wie auch für Chagall – eines der wichtigsten Werkzeuge.

In Fritz Dolds Werkstatt in Zürich hängen Heilige, Könige, Fürsten und Engel. Aus bunten Glasstücken in Szene gesetzt, gehalten von Ruten aus Blei, die Kronen und Heiligenscheine über den Häuptern mit Silbergelb golden gefärbt. Es ist ein Raum voller Kuriositäten, Sammelstücke, Bilder, Kästen und Kästchen mit winzigen Schubladen, Wappenscheiben, Kirchenfenster und Scheiben aus Jugendstilvillen. Einiges stammt noch vom Vater oder vom Grossvater, die ebenfalls in Zürich als Glasmaler arbeiteten.

«Wir arbeiten im Grossen und Ganzen noch mit denselben Werkzeugen und Techniken wie vor fünfhundert Jahren», sagt Fritz Dold. «Federkiele, Diamantschneider und Pinsel.» Was heute nicht mehr hergestellt wird, hat der Künstler nach alten Stichen oder Bildern nachgebaut, etwa das sogenannte Sprengisen, das man im Feuer erhitzt und glühend heiss aufs Glas setzt, um es aus einer Scheibe zu sprengen. Bei der Restaurierung des Kölner Doms war dieses Werkzeug, das heute kaum mehr jemand kennt und anwenden kann, von grossem Nutzen.

Doch nicht Fritz Dold hat ein Fenster dieses berühmten Gotteshauses rekon-

GLOSSAR

Kröseleisen Werkzeug zum Brechen, Entschärfen von Kanten.

Vertreiber Pinsel zum gleichmässigen Auftragen der Glasfarben.

Aufreiber Werkzeug aus Glas zum Anrühren von Schwarzlot.

Schwarzlot Farbe aus Bleiglaspulver und Metalloxyd, das mit Gummi arabicum und Essig, Wasser oder Öl gemischt wird.

Silbergelb Farbe aus kohlesaurem Silber und Ockererde. Die Farbe wird aufs Glas aufgetragen und dann bei einer Temperatur von 550 bis 640 Grad gebrannt. Es ist die einzige Farbe, die ins Glas eindringt.

Sprengisen Mittelalterliches Werkzeug zum Schneiden von Glas.

struiert, sondern seine Tochter Aline, 39, ebenfalls Glasmalerin. Dass sie, die ihre Lehre beim Vater gemacht hatte, zur Arbeit am Dom berufen wurde, macht ihn stolz. Wie auch ihre Mutter Yvonne, die ebenfalls als Glaskünstlerin arbeitet und Platten und Schalen herstellt. «Dank Aline wird das Handwerk eine weitere Generation überleben», sagt Fritz Dold, denn neben der Glasmalerei Dold gibt es nur noch wenige Glasmaler in der Schweiz.

Beruf mit langer Tradition

Im Gespräch mit Fritz Dold wird schnell klar, dass das Glasmalen für ihn viel mehr ist als eine Erwerbstätigkeit. Es ist die Kunst, das Auge zu beglücken: «In einer harmonischen Linienführung verweilt das Auge», sagt er und zeigt zum Beweis auf Fotos von Eisblöcken, die er in Island gemacht hat. Einige von ihnen hat er auf Glas gemalt. Sie sind Teil einer Ausstellung dieses Jahr in der isländischen Hauptstadt Reykjavik. Je länger man die

Eisblöcke betrachtet, umso lebendiger scheinen sie zu werden.

Bereits seit dem 1. Jahrhundert nach Christus finden sich bemalte Scheiben in römischen Thermen. Auch einzelne Fenster aus dem 6. Jahrhundert im byzantinischen Kuppelbau Hagia Sophia in Konstantinopel, dem heutigen Istanbul, sind erhalten. Den Ursprung der Glasmalerei vermutet man jedoch noch viel früher und weiter weg, in Persien. In Europa begann der Aufschwung der Glasmalerei im 13. Jahrhundert. Von 1215 bis 1240 entstanden 176 Fenster in der Kathedrale Notre-Dame im französischen Chartres. 2000 Quadratmeter Glasbilder, auf denen Geschichten aus der Bibel und Heiligenlegenden in leuchtenden Farbtönen erzählt werden.

Hatten Glasmaler in früheren Jahrhunderten vor allem an sakralen Gebäuden wie Kirchen, Kathedralen und Domen gearbeitet, fertigten sie Anfang des 20. Jahrhunderts auch Glaspavillons, Türen und Fenster mit farbigem Glas für Private an. Statt Heilige gestalteten sie Blumen, Vögel und Girlanden als Motive. Auch Wappenscheiben waren lange Zeit eine gute Verdienstquelle für Glasmaler.

«Doch heute hängt sich kaum mehr jemand eine Scheibe mit dem Familienwappen in die Stube», sagt Fritz Dold. Diese Erfahrung macht auch Aline Dold, die in Winterthur ein eigenes Atelier betreibt. «In den 15 Jahren, die ich nun schon in diesem Beruf arbeite, habe ich vielleicht zwei Wappenscheiben gemacht», sagt sie.

In der Werkstatt ist es ruhig. Vater und Tochter arbeiten konzentriert an ihren Werken. Aline mischt Schwarzlot mit Essig an. Das Pulver aus Bleiglas und Metalloxyd wird für die Konturen der Bilder verwendet. Sie gehören ebenso zum Gesamtkunstwerk wie das farbige Glas und die Fassungen aus Bleiruten, die jedes Glasstück umgeben und das ganze Kunstwerk zusammenhalten. Hin und her schiebt die Glasmalerin das Gemisch mit dem Spachtel und verreibt es mit einem sogenannten Aufreiber aus Glas, bis es die Konsistenz von zähflüssigem Honig hat. →



Die Werkzeugpalette des Glasmalers hat sich seit dem Mittelalter kaum verändert.



Das mit Essig angemischte Schwarzlot (oben) trägt Aline Dold flächig aufs Glas auf. Federkiele eignen sich zum Einkratzen von Linien für Lichteffekte (links).

Das dauert ein paar Minuten: «Man muss die Farbe hätscheln», sagt sie, «sonst fliesst sie zu stark oder zu schwach und hält nicht auf dem Glas.»

Vom Glasstück zum Bild

Ein Glasfenster ist wie ein Puzzle aus vielen Stücken zusammengesetzt. Zuerst zeichnet der Glasmaler das Bild auf ein Papier und bestimmt die Farben der einzelnen Glasstücke. Dann werden die einzelnen Papierstücke mit einer speziellen Schere ausgeschnitten. Sie hat drei Klingen. Damit können Fugen geschnitten werden, die genau die Breite der Bleiruten haben, die später die Glasstücke umgeben.

Die ausgeschnittenen Papierstücke überträgt Fritz Dold mit einem Stift aufs Glas. Dann greift er nach einem der vielen Werkzeuge, deren Oberfläche von den Jahren glatt poliert ist. Es ist der Diamantschneider seines Grossvaters. Der Holzgriff ist so abgewetzt, als hätten sich die Abdrücke seiner Finger durch den jahrzehntelangen Gebrauch ins Werkzeug geprägt. Mit dem Schneider fährt der Glasmaler nun die vorgezeichneten Striche auf dem Glas entlang. Der Ton des Schneiders schwingt gleichmässig. Es ist kein Kreischen oder Knirschen, sondern ein singender leichter Klang. «So muss es tönen, wenn der Schneider gut ist und in die Hand des Glasmalers passt», sagt Fritz Dold.

Auf dem Glas erscheint ein feiner Strich. Der Glasmaler klickt mit der Rückseite des Glasschneiders leicht ans Glas. Das Puzzleteil fällt heraus. Die Kanten sind so glatt und scharf, das man sich daran schneiden könnte. Mit dem Kröselisen, einer Art Feile, fährt er der Kante entlang, um sie zu brechen, das heisst zu entschärfen, damit später beim Bemalen die wertvollen Pinsel nicht zerschnitten werden. Nach dem Einbrennen der Farbe umrahmt er das Glasstück mit einer Bleirute. So verfährt er, bis schliesslich alle Stücke zu einem Bild zusammengesetzt sind. Ein hellblaues Kleid, ein Heiligenschein, ein weisses Tuch – Maria mit

Kind. Noch ohne Augen, ohne Falten im Kleid, ohne Licht und Schatten.

Mit einem feinen Dachshaarpinsel verteilt er das vorbereitete Schwarzlot flächig auf dem Bild. Damit er mit dem Arm nichts verwischt, stützt er sich auf einem Holzbock ab. Auch dieser zeigt deutliche Spuren der Zeit und früherer Maler. Dann nimmt der Künstler ein Messer mit einer dunkel angelaufenen Klinge aus einer Holzschachtel, greift sich eine der Flugfedern des Schwans, die in einem Glas wie Blumen eingestellt sind. Konzentriert spitzt er den langen Kiel der Feder an.

Die Einzelteile des Bildes zeichnet der Glasmaler auf Papier und schneidet sie mit einer speziellen Schere, die gleich eine Fuge für die Bleirute entstehen lässt (links und unten).



Die Papiervorlage wird aufs Glas übertragen. In die Fuge passt die Bleirute, die das Glasstück umfasst (oben). Zum Schneiden des Glases verwendet Fritz Dold Diamantschneider (rechts).

Prüft die Härte des Kiels mit dem Finger und setzt sich wieder an die Staffelei mit dem Marienfenster. Vorsichtig kratzt er das Schwarzlot an den richtigen Stellen wieder weg, verleiht dem Bild Licht und Schatten und setzt Maria ein mildes Lächeln ins Antlitz. ■

MEHR ÜBER GLASMALEREI

Wer sich für Glasmalerei interessiert, findet viel Interessantes im Glasmuseum in Romont FR. www.vitromusee.ch

Informationen zum Atelier Dold: www.glasmalerei-dold.ch, www.atelierdold.ch



Ausschnitt aus einem der von Fritz Dold zusammen mit Urs Wohlgenuth renovierten Chagall-Fenster des Zürcher Fraumünsters.